

im Juni

Inhalt



Das Rocktrio Police:
Von Hilfs-Sheriffs zu Super-Cops 12
 Das britische Rocktrio Police macht mit seiner eigenwilligen Reggae-infizierten Musik Weltkarriere. VOX bringt ein Portrait der Gruppe, die auch mit ihren politischen Äußerungen und ihrem „Schöne-Männer“-Image von sich reden macht.



Das Wiener Art Orchester:
Neue Klangwelt für die Bigband 16
 Einst als eine „lustige Chaotentruppe“ mit dem gewaltigen Namen „Premier Orchestre D'Art de Vienne“ gegründet, sind die Männer um Matthias Rüegg heute eine international anerkannte Bigband.



Dirigent Peter Keuschnig:
„Nur keine Ghetto-Konzerte“ 26
 Der Wiener Dirigent Peter Keuschnig verfügt über ein breites Repertoire aus allen Sparten der Musik. Er haßt Ghetto-Konzerte. VOX bringt ein Interview mit dem in Sachen Neuer Musik kompetenten Leiter des „Kontrapunkte-Ensembles“.

Kolumnen, Kommentare

| | |
|-----------------------------|----|
| Am Rande vermerkt | 4 |
| Jeff Maxian: | |
| Bootlegs einmal anders | 11 |
| Walter Richard Langer: | |
| „Lady“ van Veen | 18 |
| Franz Endler: | |
| „Küß die Hand, Herr Hofrat“ | 25 |
| VOX-Konzertvorschau: | |
| Tips für gutes Hören | 30 |
| Disco-Kritiken | 48 |
| Tritsch & Tratsch | 65 |

Pop

| | |
|---|----|
| Die heimische Folkszene erwacht wieder: | |
| Zarte Triebe | 8 |
| Das Rocktrio Police: | |
| Von Hilfs-Sheriffs zu Super-Cops | 12 |
| Das Alternativ-Label Eigelstein: | |
| Zuckerl-Fabrik | 15 |

Jazz

| | |
|--------------------------------|----|
| Das Wiener Art Orchester: | |
| Neue Klangwelt für die Bigband | 16 |

Klassik

| | |
|-----------------------------|----|
| Der symphonische Haydn: | |
| Überdosis ohne Überdruß | 22 |
| Dirigent Peter Keuschnig: | |
| „Nur keine Ghetto-Konzerte“ | 26 |

Test

| | |
|--------------------------------|----|
| Vergleichstest Tonabnehmer: | |
| Fünf Asse | 34 |
| Cassettendeck Teac „V-3RX“: | |
| Wunschwiederholung | 41 |
| Verstärker/Tuner Tensai | |
| „TA 2720“/„TT 3745“: | |
| Doppelgänger | 44 |
| Plattenspieler Sony „PS-X800“: | |
| Dämpfungsfaktor | 46 |
| Cassettendeck B&O „9000“: | |
| Voll-Profi | 56 |

Technik

| | |
|---------------------|----|
| Neuheiten des Monat | 33 |
| HiFi-Journal | 60 |

Rubriken

| | |
|---------------|----|
| Impressum | 4 |
| Briefe an VOX | 6 |
| VOX-Börse | 35 |
| Vorschau | 66 |



Vergleichstest Tonabnehmer:
Fünf Asse 34
 Während im letzten VOX-Tonabnehmer-Test die preisliche Mittelklasse vertreten war, gehen wir diesmal aufs Ganze. Fünf Abnehmer der Spitzenklasse wurden auf unserer Teststrecke auf Vorteile und Vorurteile hin überprüft.



Plattenspieler Sony „PS-X800“:
Dämpfungsfaktor 46
 Mit dem „PS-X800“ präsentiert Sony die tangentielle Version eines Biotracer-Tonarms. Als Mitglied der „Esprit“-Serie vereinigt er elegantes Aussehen mit überragenden technischen Daten.



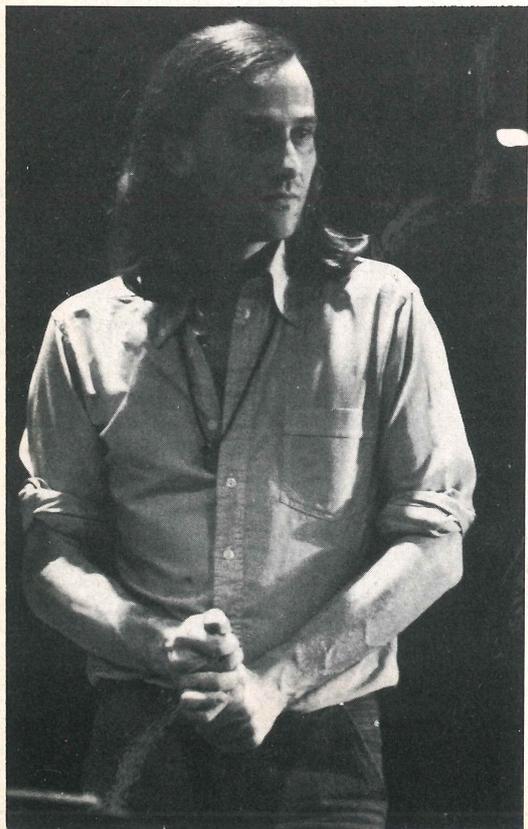
Cassettendeck B&O „9000“:
Voll-Profi 56
 Zu welchen Höchstleistungen der Recordertechnik die dänischen Ingenieure von B&O fähig sind, macht das neue „9000“-Deck deutlich, zu dessen Features vor allem das „HX-professional“ und ein Einmeßcomputer zählen.

Neue Klangwelten für die Bigband

von Gunther Baumann

Wenn es darum geht, die wichtigsten europäischen Jazz-Bigbands aufzuzählen, dann darf ein österreichisches Ensemble nicht fehlen: Das Wiener Art Orchester. Die international besetzte 14köpfige Truppe um den schweizerischen Wahlwienener Mathias Rüegg verbindet geschickt und ohne Scheu vor musikalischen Grenzen Tradition und Avantgarde des Jazz; sie zitiert zudem Einflüsse von der Volks- bis zur neuen E-Musik. Dies so geschickt, daß die Kunde von ihren Qualitäten schon bis ins ferne Amerika gedrungen ist: Die US-Jazzpostille „down-beat“ etwa vergab an das letzte Art-Orchester-Album „Concerto Piccolo“ vier von fünf möglichen Sternen. Mathias Rüegg, der Leiter und Komponist der Band, nahm in einem VOX-Gespräch zur Musik und zur materiellen Situation des Ensembles Stellung.

Mathias Rüegg:
„Horror vor Wegwerfkultur“



VOX: Das Wiener Art Orchester wurde innerhalb weniger Jahre eine der renommiertesten und gefragtesten europäischen Jazz-Bigbands. Wie erklärt sich diese rasche Karriere?

Rüegg: Das hat natürlich mehrere Gründe. Zunächst einmal: In Wien gibt es gegenwärtig sehr viele junge, gute und kreative Jazzmusiker. Wenn ich an Wolfgang Puschnig, Uli Scherer, Harry Sokal, Karl Fian, Christian Radovan, Woody Schabata oder Wolfgang Reisinger denke – das ist eine Ballung, wie sie in einer europäischen Großstadt vielleicht alle zehn oder 20 Jahre vorkommt. Hinzu kommt, daß wir alle immer sehr seriös gearbeitet haben und daß ich eine glückliche Hand bei der Auswahl der Solisten hatte – die Musiker aus dem Ausland waren stets ein sehr wichtiger Impuls für das Orchester. Und letztlich sind wir zu einer Einheit verschmolzen, wie es sie vielleicht bei

anderen europäischen Bigbands nicht gibt: Wir sind alle gut befreundet und haben viel Freude an der Arbeit – da schleicht sich nie Routine ein.

VOX: Vielleicht kommt noch als weiterer Grund hinzu, daß das Art Orchester eine spezifisch wienerische, beschwingte Note hat...

Rüegg: Das Publikum stellt sich unter einer Bigband immer ein exakt funktionierendes Ensemble vor, bei dem alle Musiker gleich angezogen sind und hinter einem Pult sitzen, auf dem „Herbolzheimer“ oder „James Last“ steht. Wenn man, wie wir, etwas ungezwungener auftritt, dann wirkt allein das schon exotisch. Die Tatsache, daß alle Art-Orchester-Mitglieder so viel Spaß am Spielen haben, bringt zusätzlich eine lockere Note – was leider, vor allem in Deutschland, mit Humor und Parodie verwechselt wird. Mir ist diese Verwechslung nicht sehr sympathisch, denn wir machen ganz ernste, seriöse Musik – vielleicht sogar seriöser als die Wiener Philharmoniker. Nur bieten wir unseren Ernst halt nicht pathetisch dar, und so werden wir zu lustigen Parodisten abgestempelt. Etliche Kritiker verwechseln da Form und Inhalt.

VOX: Das Art Orchester wird immer wieder mit der Neuen E-Musik in Verbindung gebracht, bezeichnet sich aber doch selbst als Jazzband. Wo liegen die Unterschiede zwischen der E-Musik-Avantgarde und dem Jazz, und warum bleibt das Art Orchester immer dem Jazz treu?

Rüegg: Es ist richtig, wir machen immer Jazz – auch bei einem Festival wie den „Tagen Neuer Musik“ in Donaueschingen. Unser nächstes Programm, mit dem wir im Juni auf Tournee gehen, beinhaltet beispielsweise ausnahmslos neue Arrangements von Jazz-Titeln: Eine Hommage auf die jüngere Jazz-Geschichte. Der Hauptgrund für unsere Treue zum Jazz ist wohl die Stellung des



Wiener Art Orchester: (v. l.) Jürgen Wuchner, Baß (BRD), Janusz Stefanski, Schlagzeug (Polen), Lauren Newton, Gesang (USA), Harry Sokal, Saxophon (Österreich), Wolfgang Reisinger, Percussion (Österreich), Karl Fian, Trompete (Österreich), Woody Schabata, Marimba (Österreich), Billy Fuchs, Tuba (USA), Wolfgang Puschnig, Saxophon/Flöten (Österreich), Mathias Rüegg, Leiter/Komponist (Schweiz), Herbert Joos, Trompete/Fluegelhorn/Alphorn (BRD), Uli Scherer, Piano (Österreich), Christian Radovan, Posaune (Österreich); nicht abgebildet: Roman Schwaller, Saxophon (Schweiz)

Fotos und Fotocollage: Wolfgang Grossebner

Musiker: Im Jazz hat der einzelne Musiker mehr Rechte und Möglichkeiten als in jedem anderen Stil; hier gibt es ein demokratisches Musizier-Ideal, das nicht Utopie bleibt, sondern verwirklicht werden kann. Die Funktion des Interpreten beschränkt sich nicht darauf, Noten möglichst exakt nachzuspielen, sondern er nimmt Ideen auf und führt sie weiter. Dieses demokratische Musizieren ist mir ungemein wichtig, und deshalb möchte ich mich vom Klassik-Sektor genauso abgrenzen wie von Computer-Musikern à la Hubert Bognermayr, die glauben, als Elektriker den Stein der Weisen gefunden zu haben.

VOX: In der Klassik gab es in früheren Epochen aber sehr wohl ein improvisatorisches Moment.

Rüegg: Richtig, bei Bach zum Beispiel. Diese Art der Improvisation erinnert mich an Blues-Soli, bei denen formale enge Grenzen existieren. Hier wäre anzuschließen, daß es auch im Jazz Unterschiede gibt: Über einen Blues oder einen Swing-Standard zu improvisieren, ist einfacher als wenn, wie oft bei uns,

nur thematisches Material ohne Harmonien vorgegeben wird.

VOX: Die Stellung des Interpreten ist im Jazz also bedeutend besser als in der Klassik. Wie verhält es sich denn da mit der Stellung des Komponisten – hat der Komponist überhaupt große Bedeutung?

Rüegg: Eine schwer zu beantwortende Frage – die wichtigen Komponisten haben, so glaube ich, große Bedeutung – nur gibt es halt wenig wichtige Komponisten im Jazz, dafür aber viele Improvisationsanreger. – Eine Jazz-Komposition zu schreiben, das ist sehr schwer. Man muß, wie in der Klassik, formale Kriterien erfüllen und man muß die Art der Improvisation konzipieren, ohne den Musiker einzuschränken – ganz naiv gesagt, der Musiker soll besser spielen als sonst. Das war wohl das Geheimnis von Charles Mingus, einem der größten Jazz-Komponisten: Der konnte zwar, so viel ich weiß, nicht einmal richtig Noten schreiben, doch hatte er formal unglaubliche Ideen und spornte die Musiker zu Leistungen an, die sie ohne ihn kaum hätten erbringen können. Die

wichtigen Jazz-Komponisten sind rasch aufgezählt. Der erste war für mich Bix Beiderbecke mit „In the Mist“, dann kamen Lennie Tristano, Mingus und Gil Evans; auch Carla Bley würde ich noch zu dieser Gruppe zählen. Musiker wie Duke Ellington oder Thelonious Monk möchte ich aber nicht als Komponisten einstufen. Denn formal sind die beiden nie über die AABA-Form hinausgekommen; ihren Ruf verdanken sie ihrem – durchaus genialen – Vermögen, mitreißende Melodien zu schreiben. Diese Erkenntnisse sind übrigens nicht allein auf meinem Mist gewachsen – ein Interview mit George Gruntz gab mir hier wichtige Denkanstöße.

VOX: Sie schreiben alle Stücke, die das Wiener Art Orchester spielt – wie sehen Sie sich denn selbst: Als Komponist oder als Improvisationsanreger?

Rüegg: Oh, darauf möchte ich nicht antworten. Das will ich lieber den Musikern, Kritikern und Zuhörern überlassen.



Rüegg

„Lady“ Van Veen

Walter Richard Langer

Die unvergeßliche Sängerin Billie Holiday wurde von ihren Freunden, Kollegen und Fans „Lady“ genannt. Weit über 20 Jahre ist Lady nun schon tot, und dennoch stößt man immer wieder auf ihre Spuren – manchmal auch da, wo man das keineswegs erwartet hätte. Etwa bei einem Abend mit Herman van Veen.

Ich hatte eigentlich erwartet, viele Jazzfans beim Wiener Konzert von van Veen anzutreffen, aber es waren keine da. Dagegen erregte meine Anwesenheit bei der zahlreich vertretenen Schickeria ganz offensichtlich Befremden, und das nicht, weil ich Jeans trug, unter all den Smokings und guten Anzügen. Die erstaunten Blicke fragten: Was macht ein Jazzler bei Herman van Veen? Nun – er sucht vielleicht die Spuren von Billie Holiday.

Der Holländer van Veen beherrscht die deutsche Sprache keineswegs perfekt, aber gut genug, um darin, zweifellos „with a little help of his friends“, sich und seine Anliegen wirkungsvoll artikulieren zu können. Er beherrscht sie aber nicht gut genug, um den Respekt vor ihr zu verlieren, und das zwingt ihn zur Nuancierung seiner Ausdrucksmittel. Es ist ähnlich wie bei seiner Landsfrau Greetje Kaufeld oder bei Charles Aznavour, wenn die sich der deutschen Sprache bedienen: auf einmal hört man deutsche Texte ohne jegliche Bauchschmerzen und entdeckt

darin unglaubliche, eben noch für unmöglich gehaltene Subtilitäten.

Und genau die kommen eben von „Lady“ Billie Holiday. Sie hatte jene ihr selbst nicht bewußte und – im wahrsten Sinne des Wortes – unbeschreibliche Fähigkeit, Texte von innen her zu beleuchten, ohne Aufwand und ohne Pathos. Und weil zwei der größten Stars der populären Musikwelt diese Art des Vortrages von Lady gelernt haben, Frank Sinatra und Peggy Lee, ist sie längst auch Nicht-Jazzfreunden wohlvertraut.

Es ist völlig unerheblich, ob Herman van Veen das von Frank Sinatra gelernt hat, von Peggy Lee, oder von Billie Holiday selbst, oder ob er allein daraufgekommen ist: fest steht, er hat jene Fähigkeit auch. Bei ihm gibt es auch diese besonderen Ambivalenzen der Emotionen, die wir Jazzler aus dem Bereich des Blues kennen, ebenso wie jenes spezifische Understatement, das die innere Aktivität des Zuhörers stimuliert und das man in guten alten Zeiten als „großstädtisch“ oder „sophisticated“ zu bezeichnen pflegte.

Das alles zu erleben, noch zu allem dazu, was der großartige Herman van Veen sonst noch kann, das war ein Erlebnis, das ich auf keinen Fall missen möchte. Aber vielleicht waren die Jazzfans eh alle da, und ich habe sie nur nicht gesehen. Ich würde es ihnen wünschen...

„Am Anfang war alles Zufall“

VOX: *Ein anderes Thema: Das Art Orchester ist jetzt fünf Jahre alt; unglaublich viel Zeit eigentlich für ein Ensemble, das aus einer Spontanaktion heraus entstand. Hatten Sie schon in der „Gründerzeit“ daran gedacht, die Band so lange zusammenzuhalten?*

Rüegg: Nein. Am Anfang war alles Zufall – da standen keinerlei Absichten dahinter. Daß ich dann die treibende Kraft hinter dem Orchester wurde, das hängt vielleicht damit zusammen, daß ich am Klavier nicht das realisieren konnte, was ich mir vorstellte. Wenn ich am Klavier so gut wäre, daß ich alles spielen könnte, was ich in mir höre, dann hätte ich vielleicht nie ein Orchester gemacht. Erst im Mai 1978, ein Jahr nach der Gründung, begann das Art Orchester ernsthaft zu musizieren: Zuvor hatte es vorwiegend witzige, spontane Aktionen, aber auch Streit gegeben. Doch dann trennte sich die Spreu vom Weizen, und im Mai 78 spielten wir beim Jazzfestival Saalfelden mit einer Blasmusik – das war das erste Projekt, das unseren eigenen Stil anklingen ließ. Damals wirkten auch schon viele Musiker mit, die heute noch dabei sind.

VOX: *Faßten Sie zu diesem Zeitpunkt den Plan, die Band zu einer Dauereinrichtung zu machen?*

Rüegg: Künstlerisch ja. Doch finanziell gab es Probleme – die Tourneen brachten meist ein Defizit, das ich, durch temporäres Jobben als Volksschullehrer in der Schweiz, ausgleichen mußte. Im Herbst 1979 waren diese Schulden so hoch geworden, daß ich schon aufhören wollte. Aber in dieser Alles-oder-nichts-Situation hat es sich halt doch so ergeben, daß ich weitermachte.

VOX: *Welche Summen mußten Sie denn da aus eigener Tasche bezahlen?*

Rüegg: So um die 150.000 Schilling pro Jahr.

VOX: *Stichwort Geld – wie ist es, wenn man sich im Musikland Österreich als Jazzmusiker etablieren will?*

Rüegg: Hier muß ich gleich einschränken: als Jazz-Interpret kann man sich in Österreich – oder besser, von Österreich aus – eigentlich gar nicht etablieren, weil es zu wenig Auftrittsmöglichkeiten gibt und weil das Land zu klein ist. Für vergleichbare Staaten wie die Schweiz oder Holland gilt das übrigens genauso.

Im Klassikbereich und bei den Liedermachern ist es nun ein Markenzeichen, wenn man aus Österreich kommt – im Jazz noch nicht. Was jetzt die materielle Situation anbelangt, so gibt es zunächst das Problem, daß sehr wenig Geld da ist und darüber hinaus noch das Problem, daß die Szene eher chaotisch und wenig solidarisch ist, sodaß nur die wenigsten Musiker jene Gagen erlangen, die ihnen aufgrund ihres Könnens zustehen würden.

VOX: *Wie meinen Sie das konkret?*

Rüegg: Es gibt in Österreich kaum eine Liedermacher- oder Pop-Produktion, bei der man ohne Jazzmusiker auskommt. Egal, ob Heller, Pluhar oder Hirsch – alle brauchen im Studio die Jazzer, doch speist man sie oft mit minimalen Gagen ab. Daran sind die Jazzmusiker nun durchaus auch selbst schuld, weil sie zu keiner gemeinsamen Plattform finden und somit keine sehr starken Verhandlungspartner sind. Ich wünsche mir schon lange, daß die Jazzer hier einmal in einen Streik treten und das ganze Kommerzgeschäft boy-

kottieren – da würde sich so mancher Star umschauen. Denn es gibt Leute, die verdienen sechs- bis siebenstellige Summen an Kompositions-Tantiemen im Jahr und können ihre Melodie bestenfalls pfeifen. Ohne Jazzmusiker, die ihnen die Harmonien und die Arrangements ihrer Liedchen schreiben, wären diese Leute verloren. Das Gagen-Problem müßte wirklich einmal geklärt werden: Wenn die Jazzmusiker bei

Kommerzproduktionen angemessen bezahlt würden, dann hätten sie wenigstens jenes Existenzminimum, das es ihnen erlaubt, guten Gewissens um 500 Schilling Gage in einem Club zu spielen. Der Jazz-Interpret hat's nicht leicht in Österreich: Für die Schallplattenindustrie sind seine Produktionen im Vergleich zu Disco-Hits kommerziell uninteressant, und in den gehobenen Kulturkreisen haftet ihm noch immer das Etikett des Trivial-Künstlers an.

VOX: *Im Vergleich zur E-Musik-Avantgarde müßte man aber doch positiv vermerken, daß der Publikumszuspruch bedeutend größer ist . . .*

Rüegg: Das stimmt, in puncto Publikum und Kommunikation haben es die Jazzmusiker bedeutend leichter als ihre Kollegen aus der E-Musik, die ja stark darunter leiden, daß sie so wenig Leute erreichen. Doch die Stars der Avantgarde stehen in Österreich immer noch besser da als die Stars des Jazz: Wenn der Cerha eine Aufführung macht, dann kommen mehr Leute als wenn der Hans Koller, der Werner Pirchner oder der

VOX-Plattentips

Wiener Art Orchester

Tango from Obango
Art Record (Extraplatte) 1002
Interpretation 8, Aufnahme 8

Concerto Piccolo
Hat Art (Extraplatte) 1980/81
Interpretation 10, Aufnahme 7

Suite for the Green Eighties
Hat Art 1991/92
Interpretation 10, Aufnahme 8



Welthit bereichert Ihr Orgelspiel
Die faszinierende BÖHMAT-ORCHESTRA – 1 Finger zaubert ein ganzes Orchester (Streicher, Bläser, Soloinstrumente) zu Ihrer Melodie! Viele Partituren, grandiose Arrangements! Leichter Selbstbau mit modernster Digitaltechnik. Gratskatalog!

Dr. Böhm
Simmeringer Hauptstr. 179
A 1110 Wien

QED
AUDIO PRODUCTS LTD.

Tonbandschalteneinheiten
zum Anschluß von 2 oder 3
Geräten an Ihre Anlage

22/1 Zweiweg DIN
22/2 Zweiweg Cinch
23/1 Dreiweg DIN
23/2 Dreiweg Cinch



Österreichimport: **Belak HandelsgesmbH**,
Mariahilfer Straße 47/5, 1060 Wien, Tel.
57 45 92, Telex 113 833 belak a

BRD: vmp Lucia F. Lieten, Oberstadtstr. 55, Westösterreich: **Zack electronic GesmbH**,
D-7452 Haigerloch 1, Tel. 07474-6193, Telex Gaswerk. 3, 5020 Salzburg, Tel. 996/33 2 66
767344 vmp d Telex 632838 zace1 a

WIR

haben den neuen, sensationellen
Tonabnehmer **ortofon mc 200**
(Referenz Audio u. Stereoplay)
auch in Österreich – als TMC 200
mit Universal-Befestigung für alle
anderen Tonarme auch erhältlich.

ortofon



mc 200

SIE

können diesen Tonabnehmer – und
auch andere – ab sofort im guten
Fachhandel erwerben!

Bezugsquellennachweis:

ortofon Fa. ch. etl
Österreich electroacoustic
Tel. 45 44 13

Harry Pepl ein Konzert geben. Außerdem erhalten die Avantgarde-Stars durchaus nennenswerte Förderungszuschüsse aus öffentlichen Mitteln, und wenn es eine Uraufführung gibt, dann schickt jede Zeitung ihren Kritiker. Wichtige Jazzereignisse werden von den Medien hingegen oft negiert.

VOX: Um die Wertigkeit des Jazz ist es in Österreich also nach wie vor sehr schlecht bestellt?

Rüegg: Ich glaube schon. Das sieht man ja allein daran, daß es in Österreich nur ganz wenige Musiker gibt, die ausschließlich vom Jazz leben können -

Werner Pirchner und Harry Pepl zum Beispiel, oder seit neuestem auch mich. Doch ich könnte mir diese Konzentration auf den Jazz nicht leisten, wenn ich nicht den einen oder anderen Gönner hätte. Generalisierend könnte man sagen, daß die Dinge ganz, ganz langsam in Bewegung kommen: Es gibt in der sogenannten Hochkultur heute doch schon einige wenige gebildete Leute, die den ideellen und künstlerischen Wert des Jazz begriffen haben. Viele maßgebliche Leute im Kulturbetrieb sind dort allerdings vorwiegend deshalb tätig, weil sie die Karriere und das Ansehen reizt - bei denen hat der Jazz nach wie

vor überhaupt keinen Platz. Und dann gibt es da noch eine These von mir, die mag zwar ein wenig absonderlich klingen, doch ist sie mir sehr ernst: Ich glaube, daß bei den Vorbehalten der Hochkultur gegen den Jazz immer noch die Angst des weißen Menschen vor dem wilden, dampfenden, schönen Schwarzen mitspielt. Denn wer assoziiert den Jazz schon mit einem so gescheiterten Mann wie etwa Gil Evans? Da sieht man doch immer noch den starken, fröhlichen und gleichzeitig bedrohlichen Neger.

VOX: Noch einmal zurück zu den materiellen Fragen. E-Musik-Avantgardisten erhalten oft durch Auftragskompositionen ein gewisses Einkommen. Gibt es solche Aufträge auch im Jazz?

Rüegg: In einem gewissen Ausmaß schon. Die wichtigsten Auftraggeber sind die Rundfunksender, und da gibt es vor allem in der BRD Stationen wie den Süddeutschen und den Norddeutschen Rundfunk oder den Südwestfunk, die sehr aktiv sind. Da bekommt man dann wirklich auch Geld, während es beim ORF nicht einmal einen Jazz-Produzenten gibt. Wir zum Beispiel haben vom ORF noch nie einen Auftrag erhalten.

VOX: Wenn dann einmal etwas im Rundfunk läuft: Erhalten Sie dann attraktive Tantiemen?

Rüegg: Auch auf diesem Gebiet liegt vieles im Argen. Die Jazzmusiker kämpfen schon lange darum, die gleichen Tantiemensätze wie die Klassiker zu bekommen, doch werden wir genauso niedrig eingestuft wie Trivial-Musikanten à la Heino oder Minisex. Auch hier gilt übrigens wieder, daß die Verhältnisse im Ausland besser sind als in Österreich: In Deutschland und der Schweiz beispielsweise sitzen Jazzmusiker in den Bewertungskommissionen, und die haben schon einiges erreicht. In Österreich, bei der AKM, tut sich aber überhaupt nichts - da wird man nicht einmal zugelassen, wenn die eigenen Stücke beurteilt werden. Das ist sehr traurig, denn in den Bewertungskommissionen sitzen hier hauptsächlich Leute, die den Jazz nicht besonders mögen. Um aber auch noch etwas Positives zu sagen: In Österreich wird wenigstens sehr viel Jazz im Radio gespielt, und da sind die Jazzbands zweifellos viel besser dran als die E-Musik-Avantgardisten, die fast überhaupt keine Sendezeit erhalten.

Jazz Fest WIESEN
Burgenland
16. — 18. Juli 1982

Fr. 16. Juli 18 Uhr
THE SUPER STAR QUINTET
(Freddie Hubbard, Ron Carter, Tony Williams, Joe Henderson, Kenny Barron)

DAVE BRUBECK Quartet
JOE PASS

Sa. 17. Juli 15 Uhr
LOUNGE LIZARDS
McCOY TYNER & ELVIN JONES
»Love & Peace« (feat. Pharoah Sanders & Richard Davis)

DOLLAR BRAND
STAN GETZ Quartet
EGBERTO GISMONTI & »Academia de Danças«
ANDREAS VOLLENWEIDER

So. 18. Juli 15 Uhr
JOHN McLAUGHLIN Band
CARLA BLEY Band
SHANKAR HUSSAIN
GREAT GUITARS
(Barney Kessel, Herb Ellis & Charlie Byrd Trio)

JONESMOBILE

Information: Jazz - Fest Wiesen, A-1011
Postfach 800, Tel: 0222/7242 24
Programmänderungen vorbehalten!

WIENER STÄDTISCHE
Wer versichert ist, hat einen Freund

VOX: Wie steht das Art Orchester heute eigentlich finanziell da? Macht es noch immer Verlust, arbeitet es mit Gewinn und wird es irgendwie unterstützt?

Rüegg: Es ist besser geworden. Erfreulicherweise gibt es sogar eine Unterstützung: Wir bekommen seit 1981 eine Grundsubvention vom Unterrichtsministerium in Höhe von 250.000 Schilling, die dazu dient, jemanden zu bezahlen, der die organisatorischen Arbeiten des Orchesters übernimmt. Bei Tourneen ist es jetzt im Inland endlich so weit, daß wir fast immer ein anständiges Honorar erhalten – Ausnahmen machen da eigentlich nur die Veranstalter großer Festivals, die uns als österreichische Provinzgruppe betrachten. Auch im Ausland haben wir im Prinzip wenig Gagenprobleme, nur beginnen sich da jetzt Schwierigkeiten abzuzeichnen, die durch die rigorosen Streichungen der Kulturbudgets entstanden sind. Ob wir heuer ohne Defizit durchkommen werden, ist daher leider noch gar nicht sicher.

VOX: Die Platten des Art Orchesters sind mittlerweile auch in den USA erhältlich. Ist Amerika noch immer das „Gelobte Land“ für einen europäischen Jazzmusiker?

Rüegg: New York ist zweifellos das Mekka des Jazz, doch scheint mir dieses Image fast schon ein wenig irrational zu sein. Ich bin übrigens der einzige Musiker des Art Orchesters, der noch nie in



Uli Scherer und Wolfgang Puschnig: „Ballung guter und kreativer Jazzmusiker“

New York war – im nächsten Februar werde ich vermutlich erstmals hinfahren, und 1984 soll es eine USA-Tournee des Art Orchesters geben. Eine gute Kritik aus New York ist natürlich mehr wert als eine gute Kritik aus Wiener Neustadt, doch sollte man in die Stadt nicht allzu viel hineingeheimnissen – es gibt dort sicher genauso viel Scharlatanerie wie in Europa.

VOX: Wenn Sie jetzt schon Pläne für 1984 machen, dann bedeutet das wohl, daß das Art Orchester langfristig weiterbestehen soll . . .

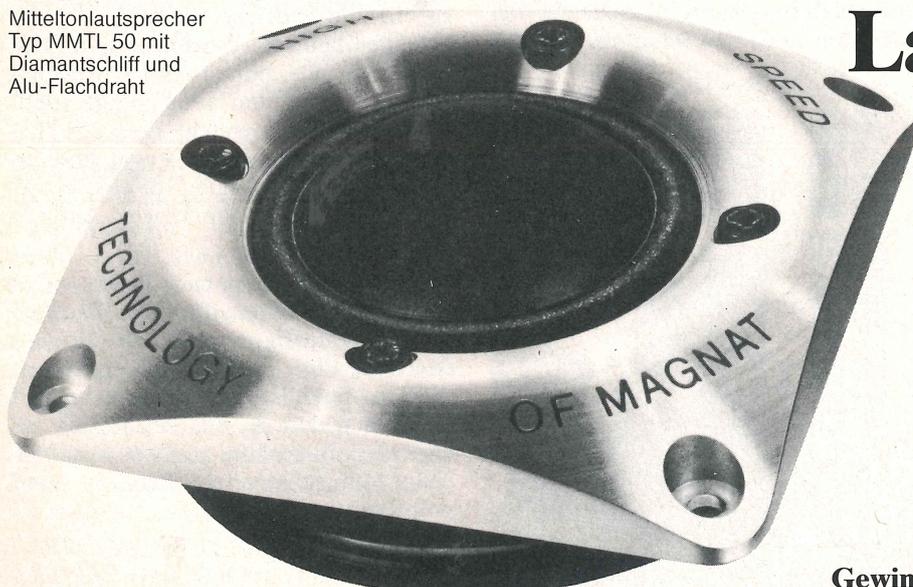
Rüegg: Richtig. Schon allein deshalb, weil wir einen Plattenvertrag bis 1991 haben. Doch wollen wir unsere Aktivi-

täten ein wenig verlagern: 1983 und 1984 soll es zum Beispiel, abgesehen von einer größeren Produktion in Wien im Herbst 1983, keine Auftritte in Europa geben. Für 1984 planen wir, wie gesagt, die Amerika-Tournee und erst im Frühjahr 1985 wollen wir wieder durch Europa reisen.

VOX: Was sind die Gründe für diese lange Pause?

Rüegg: Auf der einen Seite glaube ich, daß eine Zeit der Besinnung dem Orchester und mir ganz gut tut, auf der anderen Seite läuft man, wenn man zu häufig auftritt, Gefahr, an Attraktivität einzubüßen – da kann es nicht schaden, sich ein wenig rar zu machen.

Mitteltonlautsprecher
Typ MMTL 50 mit
Diamantschliff und
Alu-Flachdraht



Lautsprecher — Jetzt zum Selbstbau!



Gewinner des Deutschen HiFi-Preises* 1981!

* (verliehen von stereo)

BOYD & HAAS, Rupertusplatz 3, A-1170 Wien, Tel.: 46 02 88